

217
Nachricht

von

dem gelehrten Königsberger

Melchior Gvilandin.

Womit

zu der öffentlichen Einführung
einiger neuen Lehrer
in die hiesige Cathedralschule
E. Hochweisen Magistrat
der Königl. Residenz Königsberg
nebst

allen Gönnern und Freunden
auf den 22 ten Jul. 1785.

ergebenst einladet

D. George Christoph Pisanst.
Rector.

BIBL. R. ORTO
BOTANICO-PADOVA

St.

87.

scavola

inv. 684

Königsberg,

gedruckt in der Königl. Ostpreuß. priv. Driessischen Buchdruckerey.

2911

Sal:

BIBL. R. ORTO
BOTANICO-PADOVA

12

Pal:

naucel
St.

5

N. I.

87
N. 2911

Unter den ersten Zöglingen
tion, und unter den ersten
war Melchior Gvilandin

nach der Reforma-

rgern der hiesigen Universität,
er nachmals durch Gelehrsam-

keit und Verdienste sich vor andern berühmt, und der preussischen Nation viel Ehre gemacht hat; auch daher wohl verdienet, daß sein Andenken durch eine etwas umständliche Lebensbeschreibung für der Vergessenheit bewahret bleibe.

Daß er ein geborner Preuß gewesen, ist keinem Zweifel unterworfen (b). Wenn die Beschuldigung wahr wäre, daß er sich dieses seines Vaterlandes geschämet, und seine Landsleute, so wie ihre Nachbarn die Deutschen, Dummköpfe, Tölpel, Barbaren und Trunkenbolde genennet habe; würde dieses die Anzeige einer großen Schwäche des Verstandes, oder einer unverzeihlichen Bosheit des Herzens gewesen seyn. Der Professor in Leiden Joseph Justus Scaliger beschuldiget ihn dessen, und beruffet sich auf Zeugen, die es wüßten (c). Aber da dieser Schriftsteller sein heftiger Gegner war, der ihn überall mit den häßlichsten Farben abgemalt hat; so darf man seinem Berichte nicht so gleich

(a) Man findet ihn auch Ghilandin und Gvilandin genennet. Die in der Zugabe zu den Götting gel. Anzeigen 1778. 6 St. S. 87. geäußerte Vermuthung, daß er etwa Wieland oder Wieländer geheissen, und nachher in Italien den Namen verändert habe, wie es damals unter den Gelehrten sehr gewöhnlich war, findet darum nicht statt: weil er schon, ehe er nach Italien gegangen, den Namen Gvilandin geführt hat. Vielleicht mögen seine Vorfahren aus Italien nach Preußen gekommen seyn.

(b) Es ist also offenbar irrig, wenn ihn einige zu einem Italiäner machen: wie bereits Hr. Denis in seiner Einleitung in die Bücherkunde 1. Th. S. 87. angemerket hat.

(c) So schreibt er in seinen Opusculis variis, Frankf. 1664. 8. S. 426. MELCHIOR GUILANDINUS natus, altus, educatus in Prussia, Prutenum se negabas, atque in genere omnes Teutonas bardos, stipites, barbaros, ebriosos vocabas. Amici et admiratores eius, qui de multis hodie non pauci supersunt, sciunt, me vera dicere, & nihil

ipsum

gleich Glauben zustellen. Man hat vielmehr gegründete Ursachen, dieses Vor-
geben für eine Erdichtung und Verleumdung zu halten: indem *Swilandin* selbst
das Gegentheil mit der That darthut. Denn in seinen Schriften nennet er sich
mit ausdrücklichen Worten einen *Preußen* (d); welches er gewiß nicht würde
gethan haben, wenn er es für schimpflich gehalten hätte, aus diesem Lande ge-
bürtig zu seyn.

Zu seiner Geburtsstadt geben die meisten *Königsberg* (e), einige aber
Marienburg (f) an. Jene gründen sich vornehmlich auf das Zeugniß *Henne-
berger's*, der ihn unter die aus der Stadt *Königsberg* bürtigen *Doctores*, die da-
mals lebten, sehet (g). Diese berufen sich auf eine Stelle aus den Briefen
des *Johann Michael Brutus*, eines *Italiäners*, der im sechzehnten Jahrhun-
derte eine Zeitlang am *Königlichen Hofe* in *Polen* als *Historiograph* in *Bedienung*
gestanden, und *Marienburg* für den Ort angiebt, wo *Swilandin* das Licht er-
blicket

*ipsum existimasse magis in contumeliam suam dici potuisse, quam si Prutavius aut Germa-
nus haberetur.* In dem jetzigen achtzehnten Jahrhunderte hat sich ein anderer,
aus *Nemel* in *Preußen* gebürtiger Gelehrter, *David Wilke*, oder, wie er sich
hernach nannte, *Wilkins*, der als *Doctor* der *Theologie*, *Archidiaconus* der
Provinz Suffol und *Canonicus* zu *Canterbury* in *England*, sich rühmlich hers
vor gethan, eines gleichen Vorwurfs schuldig gemacht. Denn *Prof. Bayer* sa-
get von ihm in einer Abhandlung, die in die *Preussischen Zehenden* II. B.
S. 132. u. w. eingerücket ist, daselbst S. 147. *WILKINSIUS* vir utique dignus
omni laude, nisi patriam suam dissimularet.

- (d) Er sehet auf dem Titel einiger seiner Schriften, die unten werden angeführt
werden, zu seinem Namen hinzu *BORUSSUS*. R. Der Buchstaf R. bedeutet
ohne Zweifel *Regiomontanus*.
- (e) *J. E. Zamehlius* im geschriebenen *Commentario de Scholis illustribus Prussiae*
S. 53. *Ovenstädt* de patriis illustr. Viror. S. 257. *Gerhard* von *Stöcken* im
THUANO enucleato S. 1024., das *Allgemeine Hist. Lexicon* II. T. S. 374.,
Jöcher im *Gel. Lexic.* II. B. S. 1268, *Restner* im *Medic. Lexic.* S. 368.
Gundling in der *Hist. der Gelahrth.* I. Th. S. 271. und II. Th. S. 2978. *Ar-
noldt* in der *Hist. der Königsb. Univ.* II. Th. S. 450. *Hr. Consist. Rath D. Boß*
im I. B. der *Wirthschafft. Naturgesch. von Preußen* S. 182, und andere.
- (f) *Hr. Prokissus* in dem 1759 herausgegebenen *Tractat Civitas Marienburgensis*
litterarum cultrix, S. 11. und die *Thornische Nachrichten von gel. Sachen* vom
Jahr 1762. 5 St. S. 43.
- (g) In der *Erklärung der pr. Landtafel* S. 243.

blicket habe (h). Hält man beyder Zeugnisse gegen einander; so verdienet Henneberger ohne Widerspruch mehr Glauben. Er lebte selbst in Preußen, beschäftigte sich viele Jahre aufs sorgfältigste mit Aufklärung der Historie dieses Landes, und suchte alle Quellen dazu auf. In Königsberg, wo er wohnete, konnte er zuverlässiger, als irgend anderwärts, Nachricht von Gelehrten, die in dieser Stadt geboren waren, einziehen; und in dem Verzeichnisse der Doctorum, unter denen Gvilandin stehet, sind die übrigen achtzehn alle unstreitig Königsberger. Brutus dagegen war ein Ausländer, der niemals in Königsberg, ja nicht einmal in dem damaligen Herzogthum Preußen, gewesen war, und überhaupt von der preussischen Geschichte eine sehr unvollkommene und fehlerhafte Kenntniß besaß: wie dieses aus demjenigen erhellet, was er in demselben Briefe, gleich nachher, da er des Gvilandins gedacht hatte, von der Stadt Danzig und ihren damaligen Streitigkeiten meldet. Ohne Zweifel ist sein irriger Bericht daher entstanden, daß er vernommen hatte, jener Gelehrte sey in derselben Stadt geboren, wo die Hochmeister des deutschen Ordens ihre Residenz gehabt; welches zur Zeit seiner Geburt keine andere als Königsberg war. Da er nun auch wußte, Marienburg sey der ehemalige Sitz des Oberhauptes des Ordens gewesen; so hat er, aus Unwissenheit in der Historie, die verschiedenen Zeiten nicht gehörig unterschieden, und eine Stadt mit der andern verwechselt. Diese Vermuthung erhält dadurch die größte Wahrscheinlichkeit, daß er den Versammlungsort des Marianischen Ordens, und die Geburtsstadt Gvilandins unmittelbar zusammen füget. Wenn aber Melchior Adami bey der Gelegenheit, da er von unserm Gelehrten handelt, eine große Verwunderung äußert, daß so gar unter dem Nordpol in Preußen, geschickte Köpfe können geboren werden (i); so ist seine unverantwortliche Unwis-

- (h) In seinen zu Berlin 1698. 8. herausgegebenen *Operibus variis selectis* S. 320. schreibt er in einem an den Arzt Johann Erato von Brafftheim d. 24 Decembr. 1577 aus Crakau abgelassenen Briefe: *Inde soluta obsidione, reditum Mariaeburgum, Prussiae urbem olim nobilem equitum Marianorum conuentum, & si hoc ad rem pertinet, GHILANDINI patriam.*
- (i) In seinen *Vitis Medicorum* S. 309. der frankfurtischen Ausgabe von 1620. 8. fängt er die Nachricht vom Gvilandin mit diesen Worten an: *Nullum esse coelum adeo asperum, ut non et miria & calida proferat ingenia, vel huius viuis exemplo vinciri potest. Is enim sub axe boreo in Prussia natus, cact.*

Unwissenheit in der Geographie, die er dadurch verrathen, und das daraus geflossene lächerliche Urtheil schon von andern nach Verdienst gerüget worden (k).

Das Jahr seiner Geburt findet man nicht aufgezeichnet. Da aber gemeldet wird, er habe bey seinem 1587 erfolgten Absterben ein sehr hohes Alter erreicht; so wird er etwa in den ersteren zehn Jahren des sechszehnten Jahrhunderts zu leben angefangen haben (l). Die Schulwissenschaften hat er in seiner Vaterstadt Königsberg erlernt (m); als in welcher schon damals zwei Schulen in so guter Verfassung waren, daß er in denselben sich die Tüchtigkeit hat erwerben können, die Academie zu besuchen. Die altstädtische hatte ihr geschickter Rector Simon Stümer, der schon vor der Reformation, seit 1518 ihr vorgestanden, nachdem er die evangelische Religion angenommen, sehr verbessert, und zu seiner Hülfe noch andere Lehrer, zum Theil auf eigene Kosten, unterhalten. Um die kneiphöfische hatte gleiche Verdienste der Rector Erhard Roggius, ein Mann von großer Gelehrsamkeit und ächter Schüler Melancthon's; als welcher ihn in einem Schreiben an seinen Vetter gleiches Namens, *Virum doctissimum* nennet; wie denn auch der nachherige gelehrte Bischof von Ermland Tidemann Giese ihn an den Erasmus Rotterdamus mit großen Lobeserhebungen empfohlen hat. Gvilandin hatte es in den erforderlichen Kenntnissen so weit gebracht, daß er einer der ersten war, der 1544 auf der hiesigen neugestifteten Universität, noch vor ihrer Einweihung, und vor Ankunft des ersten Rectors Sabin, in die academische Matrikel eingeschrieben wurde. Nachdem er darauf auf dieser hohen Schule studiret hatte, begab er sich in fremde Länder, und ist seitdem niemals wieder in sein Vaterland zurück gekommen. Seine große Begierde, sich eine gründliche Kenntniß natürlicher Dinge durch den Augenschein, Wahrnehmungen

(k) In Arnolds's Zist der Univ. a. a. D. und in den Schriften der Königsb. deutschen Gesellschaft I. B. S. 497.

(l) Wenn es in Selwings Lithographia Angerburgica II. Th. S. 11. heißt: MELCHIOREM GUILANDINUM, Horti Paravini Praefectum, iam initio XV. saeculi Prussia educavit; so ist es offenbar, daß durch einen Druckfehler XV. anstatt XVI. gesetzt ist.

(m) Dieses erhellet auch aus Scaligers angeführten Worten; *Natus, alius, educatus in Prussia.*

und Versuche zu erwerben, und die Bestandtheile der Arzeneyen, insonderheit aber die Kräuterwissenschaft, sich genau bekannt zu machen, war der Antrieb, daß er sich vornahm, nicht nur Europa zu durchreisen; sondern auch die drey übrigen Welttheile zu besuchen, um überall die Schätze der Natur an Stelle und Ort aufzusuchen. Er verweilte sich daher nicht auf Universitäten, um daselbst Vorlesungen anzuhören; sondern konnte schon selbst auf den in Königsberg gelegten Grund fortbauen, und seine hier gesammelte Wissenschaft durch eigenen Fleiß und Erfahrung bestätigen und erweitern (n).

Seine Reise gieng durch Deutschland nach Italien; und da er insonderheit in Venedig Gelegenheit fand, seine Wißbegierde zu stillen; hielt er sich eine Zeitlang daselbst auf. Hier gerieth er mit einem vornehmen und reichen Patricius Marinus Cabullus in Bekanntschaft, der an seinen Unternehmungen ein Wohlgefallen fand, und ihn darinnen auf alle Weise unterstützte; wie er denn auch durch den Vorschub desselben sich darauf weiter in der Welt umsehen konnte. Er besuchte anfänglich Griechenland, durchwandelte darauf ein großes Stück von Asia und Africa, und gieng endlich bis nach Indien. Je mehrere Gegenstände zu Erreichung seiner Absichten sich ihm in diesen Ländern darbieten; desto reicher war der Vorrath von Naturalien, den er nach und nach zusammen brachte; wonächst er auch eine unständliche Beschreibung aller Derter, wo er hingekommen war, und die damals den Europäern zum Theil noch sehr unbekannt waren, verfaßte.

Aus Indien begab er sich zu Schiff nach Alexandria in Aegypten; vornehmlich darum, um daselbst die Pflanze, woraus die Alten das Schilfpapier verfertigten, aufzusuchen, und die Art der Zubereitung desselben sich bekannt zu machen; indem er sich vorgenommen hatte, hievon einen besondern Tractat zu schreiben. Nachdem er diesen Zweck erreicht hatte, war er im Begriff, von hier nach Portugall, und sodann nach America zu gehen; als ihn ohnweit von Cagliari in Sardinien das harte Schicksal betraf, daß das Schiff, auf dem er sich befand, den algierischen Seeräubern in die Hände gerieth. Diese bemächtigten sich aller seiner Sachen und des gesammelten Vorraths von Kräutern und
andern

(n) Im Allg. Ziff. Leip. wird a. a. D. gemeldet, daß er bloß in seinem Vaterlande studiret und sich in den Studien wohl umgesehen habe.

andern Seltenheiten; zerriß seine Reisebeschreibung und andere schriftliche Auf-
 fätze; machten ihn selbst zum Sklaven, legten ihn in Fesseln und schloßen ihn
 auf die Galeere zum Rudern an. Er mußte sich in dieses traurige Schicksal ge-
 duldig schicken, und einige Jahre darinnen aushalten. Jedoch wußte er, selbst
 diese harte Gefangenschaft sich dadurch zu Nutzen zu machen, daß er in Africa
 Vieles beobachtete, wovon er nachmals guten Gebrauch gemacht hat (o). In-
 dessen erfuhr nach einiger Zeit der berühmte Anatomicus in Padua Gabriel
 Fallopius seinen Sklavenstand, und wurde dadurch so gerühret, daß er ihn
 durch ein aus eigenen Mitteln gezahltes Lösegeld in Freiheit setzte. Gvilandin
 begab sich nunmehr nach Sicilien, und darauf nach Rom; mußte aber, da er
 von allem Vermögen entblößet war, sich höchst kümmerlich durchhelfen. Mit
 seiner physischen und medicinischen Wissenschaft etwas vor sich zu bringen, fand
 sich keine Gelegenheit; und daher sah er sich genöthiget, auf eine mühsame
 Weise mit seiner Hände Arbeit sich den nothdürftigen Lebensunterhalt zu ver-
 schaffen. Er soll nämlich auf den Bergen, Wurzeln und Sträucher zusammen
 gelesen, solche auf einem Maulthier in die Stadt zum Verkauf gebracht, und
 daraus so viel gelöst haben, daß er den Hunger zur Noth stillen können (p).

Es währte aber nicht lange, so verbesserten sich die Umstände für ihn
 aufs vortheilhafteste. Einige Aerzte in Italien lernten ihn kennen, und
 ersahen seine ausgebreitete Wissenschaft in der Botanik und überhaupt in der
 Naturlehre. Daher wurde er, vornehmlich durch Empfehlung des gedachten
 Fallopius und des Moysi Angvillara, 1561 als Professor der Medicin
 auf die Universität Padua beruffen (q); wo man kurz vorher einen botanischen
 Garten

(o) Von Stöcken saget a. a. D. *Calamitarem suam in commodum vertit, multarum rerum
 pleniore percepta cognitione, quam si fuisset in libertate.*

(p) An der Wahrheit dieser Erzählung zweifeln einige; weil sie sich vom Matthio-
 lus herschreibet, der mit Gvilandin in Streitigkeiten verwickelt war: weshalb-
 ben auch Adamsi, wenn er a. a. D. die Sache berichtet, hinzu setzet: *Sed, ve-
 ritas, falso.*

(q) Wenn Paschius in seinem Werke de Inventis non-antiquis, Lipsj. 1700. 4.
 S. 798 ihn Professore[m] quondam in Academia Regiomontana nennet; so ist solches
 ohne Zweifel durch einen Gedächtnißfehler geschehen; wofür es auch Stolke in
 der Zist. der medic. Gelarth. S. 641, erkläret.

Garten angeleget hatte, welcher der erste in Europa war. Diefem ward er vorgefetzt; und erhielt nachher 1574 die Bestallung als Demonstrator Plantarum bey demselben. Hier befand er sich recht in seinem Elemente, brachte den Garten völlig zu Stande, und setzte ihn in die beste Ordnung; so daß selbiger nachmals denen, die weiterhin in andern Ländern angeleget sind, zum Muster dienete. Ob er dabey auch medicinische Vorlesungen in Padua gehalten, daran haben einige gezweifelt, und andere es gar geleugnet (r.) Aber unwidersprechliche Zeugnisse thun dar, daß es geschehen sey, und daß einige nachmals berühmte Medici seines Unterrichts genoßen haben. So wird z. E. von dem königsbergischen Doctor und ersten Professor der Medicin Paul von Stein gemeldet, er sey in Padua ein Zuhörer dieses seines Landsmanns gewesen (s). Ein gleiches findet man von dem Professor der Medicin in Leiden D. Johann Heurnius (t), und von dem heidelbergischen D. Johann Posthius (v) berichtet. Auch Petrus Pavius, der nachmals in Leiden eine medicinische Profession bekleidet hat, begab sich, da er schon Doctor war, nach Padua, erlernete von Gvilandin noch Vieles in der Kräuterkenntniß, und brachte, nach der Anweisung desselben, den nachher so berühmt gewordenen botanischen Garten in Leiden zu Stande (x). Die nutzbaren Beschäftigungen Gvilandins um die medicinischen Wissenschaften, und der durch ihn beförderte Flor der Universität in Padua, wurde von der Republick Venedig erkannt und reichlich belohnet. Er erhielt eine ansehnliche Besoldung; so daß er sich ein gutes Vermögen sammeln und eine zahlreiche und auserlesene Bibliothek anschaffen konnte.

Seine ausgebreitete Gelehrsamkeit erwarb ihm eine große Hochachtung; wovon die ihm beygelegten Lobsprüche vieler Gelehrten seiner und der folgenden Zeiten zeugen (y). Man nennet ihn einen in den mannigfaltigen Fächern
der

(r) Arnolds Zusätze zur Hist. der Univ. S. 89.

(s) In der auf sein Absterben von der königsbergischen Academie d. 4 Januar 1584 auf einen offenem Bogen ausgefertigten Leichenintimation.

(t) Adami a. a. D. S. 370.

(v) Derselbe S. 332.

(x) Derselbe S. 434.

(y) Verschiedene derselben findet man zusammen in Pope Blounts Censura Auctorum, bey dem Jahr 1580.

der Litteratur wohl bewanderten und vorzüglich gelehrten Mann (z); einen Mann, der besonders in der Naturlehre und Kenntniß der Fossilien sich vor andern hervor gethan (aa); und einen berühmten Kräuterkenner (bb). Man rühmet, daß er einige dunkle Stellen in des Plinius Naturlehre glücklich und sinnreich aufgekläret (cc), und die Worte desselben sehr geschickt auszulegen gewußt habe (dd). Danächst erhebet man ihn wegen der gefälligen Freundlichkeit, womit er jedem begegnet hat (ee). Bey solchen Vorzügen und günstigen Urtheilen, konnte es ihm auch nicht an Neidern und Feinden fehlen, die seinen Ruhm zu schmälern, ja ihn aufs ärgste anzuschwärzen suchten. Unter diesen war der schon genannte Scaliger; ein Mann von unstreitig großer Gelehrsamkeit: der aber auch für seine eigene Vollkommenheiten so sehr eingenommen war, daß er es nicht leiden konnte, wenn neben ihm auch andere durch Gelehrsamkeit berühmt wurden. Er suchte daher in den Schriften *Boilandini* alles zusammen, woran er glaubte etwas tadeln zu können, und schrieb darüber *Animadversiones* (ff), worinnen er ihn sehr geringschätzig behandelte, und mit den unanständigsten Schimpfwörtern angeeifert. Aber es sind größtentheils nur Kleinigkeiten und unbeträchtliche Fehler, die er ihm Schuld giebt, z. E. daß er Manches beweise, was seiner Meinung nach keines Beweises bedürfe, weil es Niemand leugne; daß er einige Kräuter nicht bey ihrem rechten Namen nenne und dergl. Insonderheit ist er übel damit zufrieden, daß *Boilandin* nicht hatte glauben wollen, die

Alten

(z) Man sehe *Heinr. Salmuths Commentarium ad PANCIROLLI Res memorabiles deperditas*, Frankft. 1660. 4. I. Th. S. 67. und 247, ingl. *Owenstädt a. a. D.*

(aa) *Von Stöcken a. a. D.*

(bb) *Hoffmann im Lexico vniuersali* S. 1024.

(cc) *Joh. Dalechampius* in der Anmerkung zum XIII. B. II. Cap. der Naturlehre *Plinii*, im 11ten Bande S. 81. der Ausgabe von *Leiden* 1669. 8.

(dd) In *Joh. Gottfr. Ungers* Abhandlung *de novo seu Papyro frutice*, *Leipf.* 1731. 4. S. 3.

(ee) *Adami* S. 332.

(ff) Sie stehen in seinen angeführten *Opusculis variis*, gleich zum Anfange S. 1—52.

Alten hätten auf Palmblättern geschrieben; sondern dafür gehalten, es müsse beyhm Plinius anstatt Palma, gelesen werden Malua: weil die Palmblätter zu rauh seyn sollen, als daß man darauf schreiben könnte. Gvilandin selbst antwortete auf diese und andere Beschuldigungen nichts; es fand sich aber einer, der ihn verteidigte, und außer dem auch aus andern Ursachen den Scaliger empfindlich angriff. Dieses war der bekannte Criticus Caspar Scioppius; der wider ihn ein Werk ausgehen ließ, worinnen er so wohl die vorgegebene Abstammung desselben aus einem vornehmen und fürstlichen Geschlechte, bestritt; als auch sonst mit vieler Hestigkeit auf ihn loszog, und die von ihm dem Gvilandin gemachten Vorwürfe ablehnete (gg). Man vermuthete, dieser habe aus Rachgier den Scioppius heimlich angestiftet, durch selbiges Buch seinem Gegner recht wehe zu thun: wiewohl Scioppius in dergleichen Fällen keinen Antrieb nöthig hatte; da er, nach der ihm angebornen Zanksucht, mit vielen andern Gelehrten Handel anfang, und in beständigen Streitigkeiten verwickelt war; weshalb man ihn nur den kritischen Hund zu nennen pflegte. Es hat aber Gvilandin auch in den neuesten Zeiten an dem berühmten Margrafen Scipio Maffei einen Vertheidiger bekommen, der seine Ehre wider Scaligers Beschuldigungen ausführlich und gründlich gerettet hat (hh).

In

(gg) Das Buch hat diesen Titel: SCALIGER HYPOBOLIMAEUS, seu Elenchus Epistolae IOSEPHI BORDONIS Pseudo-Scaligeri de vetustate & splendore gentis Scaligeræ, Mayntz 1607. 4. Dawider kam zur Vertheidigung des Scaligers eine Schrift unter dieser Aufschrift heraus: Confutatio stultissimæ Bardonium fabulae. Auctore J. R. Batauo, Juris Studiofo, deren Verfasser, nach Anzeige Vinc. Placcii de Scriptis anonymis S. 64, der nachherige schwedische Rath und Ritter Janus Rutgerfius ist. Sie ist in Scaligers Opuscula varia S. 419. u. w. eingerückt; und es heißt daselbst S. 426. *Quare iam feruebat fabula de Bordone, quam non inuitus excepit MELCHIOR GUILANDINUS; und weiter: Omnes rationes vlciscendi doloris sui quaesuit; quas quum inire non posset, tandem vel a pecore Rodigino, vel a non meliore Mastore monitus de Bordonio, satis hoc ad vindictam esse putauit, si quemadmodum se ipse ex Germanis, ita Iosephum ex Scaligeris eximeret.*

(hh) In seiner zu Mantua 1727. 4. herausgegebenen Historia diplomatica. Man sehe die Acta Eruditorum von selbigem Jahr, S. 534.

In eine andere Streitigkeit wurde Gvilandin mit dem italiänischen Arzte Pet. Andr. Matthiolus, dessen bekanntes Kräuterbuch verschiedene male in lateinischer und deutscher Sprache herausgekommen ist, verwickelt. Dieser ließ wider ihn einen Tractat de simplicium Medicamentorum facultatibus secundum locos & genera in Venedig 1569 ausgehen, worinnen er so, wie in verschiedenen Stellen seiner Briefe, ihm mit sehr groben Anzüglichkeiten begegnet. Er wirft ihm die Unwissenheit in der Arzeneywissenschaft, den Hochmuth, die Keckheit, die Schmähsucht, den Neid und andere Laster vor; ja an einem Orte nennet er ihn gar den ärgsten Schelm (ii). So sehr beleidigend ein so unanständiges Betragen für den Gvilandin war; so wollte er doch diesen ungesitteten Gegner nicht einmal einer öffentlichen Antwort würdigen: weil er seiner guten Sache zu gewiß war, und den Beyfall so vieler gelehrten Aerzte für sich hatte, daß er nicht besürchten durfte, der Widerspruch eines solchen Feindes werde seinem Ruhm nachtheilig seyn. Aber auf vieles Zureden seiner Freunde, ließ er sich endlich doch dazu bewegen, und gab eine Apologie heraus. Hatte Matthiolus ihm einige Fehler Schuld geben wollen, die er in Benennung etlicher Pflanzen begangen; so zeigte er demselben weit zahlreichere, die von ihm selbst begangen waren, und deren mehr als hundert er bloß in seinem Kräuterbuche entdeckt hatte. Matthiolus antwortete darauf nach vier Jahren, und vertheidigte zwanzig derselben; gestand also die übrigen stillschweigend zu. Gvilandin hatte nicht Lust, den Streit weiter fortzusetzen; es faßte aber ein deutscher Arzt Paul Heß, der damals in seiner Vaterstadt Breslau practisirte, und nachher Professor der Medicin in Wittenberg geworden ist, eine Schutzschrift für ihn ab, worinnen er den Gegner gehörig abfertigte. Sonst tadelt auch Gerh. Joh. Vossius am Gvilandin, daß er in Plinii Naturgeschichte (kk), wo der Geschichtschreiber Cassius Hemina vetustissimus Auctor annalium genennet wird, das erste Wort ohne Ursache in *verissimus* verwandelt habe: weil er ihn nur um siebenzig Jahre jünger gehalten, als den Plinius; da

(ii) *Nebulonum omnium principem.*

(kk) Im Xll. B. Cap. 13. S. 93. der angeführten Ausgabe.

er doch viel mehrere Jahre vor demselben gelebet (ll). Jünglichen hat Gvilandin's Vermuthung, daß der Namen Vinum Biblinum davon herzuleiten sey, *quia in eadem cum Biblio i. e. Papyri regione proueniat*, Widerpruch gefunden (mm).

Das gute Ansehen, in welches er sich durch seine Gelehrsamkeit und Verdienste gesetzt hatte, litten durch die Anfälle seiner Widersacher keinen Abbruch, und er machte sich vielmehr verschiedene Gelehrte durch Willfährigkeit und Dienstfertigkeit verbindlich: indem er ihnen zu ihren vorhabenden Arbeiten willig Beyträge mittheilte (nn). Nachdem er auf solche Weise 26 Jahre in Padua seiner Stelle rühmlich und nutzbar vorgestanden hatte, starb er den 25 Decbr. 1587 in einem sehr hohen Alter (oo). Aus Dankbarkeit für das viele Gute, so er von der Republik Venedig genossen hatte, vermachte er derselben im Testamente, nebst einer Summe von tausend Ducaten, seinen ganzen Büchervorrath, der, wie schon angezeigt ist, zahlreich und kostbar war; und noch jetzt daselbst in der Bibliothek St. Marci in besondern Schranken aufgestellt ist. Zum Erben seiner übrigen Verlassenschaft setzte er den Benedictus Alloysius ein, der ein Sohn des George Alloysius, eines Procurators St. Marci war; in dessen Hause Gvilandin sehr werth war gehalten worden.

Seine

(ll) In dem Werke de Historicis Latinis S. 26. Aus ihm führet es Bayle im Hist. crit. Wörterbuch II. Th. S. 81 an.

(mm) Unger a. a. D. S. 34. widerleget solches, und sagt: *Nos vero respondemus, non dari regionem, quae Biblus Aegypti audiat, adeoque coniecturam GUILANDINI locum inuenire non posse. Praeterea Papyrus quidem ad edendum & sugendum, est non vini more ad bibendum erat apta.*

(nn) So berichtet z. E. Morhoff im Polyhistor II. B. 2 B. Cap. I. S. 152. der Lübeckischen Ausgabe von 1747, daß er dem Ferrantes Imperatus zu seiner Historie der Natur, die zu Neapolit in italiänischer Sprache herausgekommen, und nachher auch lateinisch übersezt ist, mit Beyträgen behülflich gewesen.

(oo) Die meisten setzen zwar sein Absterben in das Jahr 1589. Aber Johann Rhodius meldet in den Anmerkungen zum Scribonius Largus S. 179, er sey 1587. gestorben; und seinem Berichte ist mehr zu trauen, als andern; da er selbst in Padua lebte, und hier das Jahr des Hintritts Gvilandins am zuverlässigsten erfahren konnte; weshalb auch Stolle a. a. D. S. 641 ihm beypflichtet.

Seine im Druck ausgegangenen Schriften, die insgesamt jetzt zu den sehr seltenen gehören, sind folgende (pp):

De Stirpium aliquot nominibus vetustis ac novis Epistolæ V. MELCHIORIS GUILANDINI Borusfi R. Basæl 1557. 4.

Es befinden sich auch dabey vier Briefe des gelehrten Arztes in Zürich Conrad Gesner, und ein Schreiben Gvilandini an den Nicolaus Grafen von Salmo.

MELCHIORIS GUILANDINI Borusfi R. Apologia aduersus PETRUM ANDREAM MATTHIOLUM. Liber primus, qui inscribitur Theon. Padua 1558. 4.

Die Veranlassung zu dieser Schrift ist schon angeführet.

Manucodiatae, hoc est Auiculae Dei Descriptio. Adiecta est ANDREAE PATRICII (qq) ad GABRIELEM FALLOPIUM Praefatio. Padua. 1558. 4.

Manucodiata ist der so genannte Paradiesvogel, deren es viele Arten giebt; von denen Franz Willughbeius in der zu London 1676 in Fol. herausgegebenen Ornithologia S. 55—62. ausführliche Nachricht ertheilet, wo auch auf dem 12ten Kupferblatte vier derselben abgebildet sind.

MELCHIORIS GUILANDINI Papyrus h. e. Commentarius in tria C. Plinii de Papyro Capita. Accessit HIE-

(pp) Daß man mehrere Schriften von ihm erwartet habe, ist aus den Worten des von Stöcken a. a. D. die auch bey Owenstädt a. a. D. vorkommen; *Pauca, tum multa exspectarentur, eius exstant scripta*, zu ersehen.

(qq) Von dem Leben dieses Polen Patricii oder Patricki, der nachmals 1587. als Bischof zu Wenden in Liefland gestorben ist, ertheilte Hr. Justizbürgermeister Gadebusch in der Livländischen Bibliothek II. Th. S. 340—347. Nachricht, und nennet diese Abhandlung Gvilandini eine höchst rare Schrift, welche man in der ehemaligen öffentlichen Salustischen Bibliothek zu Warschau antrifft.

Graeca S. 13. u. w., sondern auch in einem besondern Aufsatze: Sur la plante appellée Papyrus, sur la papier d'Egypte &c., der in den Memoires de l'Acad. des Inscriptions & belles lettres, IX. B. S. 302 u. w. vorkommt.

Coniectanea synonymica Plantarum, Frankft. 1608. 8.

Gvilandin hatte sie in der Handschrift hinterlassen, aus welcher sie 21 Jahre nach seinem Tode der Stadtphysicus zu Hagenau Johann George Schenk mit Figuren heraus gab.

Danächst hat Gvilandin an einem Commentarius über des Plinius ganze Naturhistorie, ingleichen an einem andern ausführlichen Werke, worinnen er die *Materiam medicam* in ihrem weitesten Umfange abhandlen wollte, gearbeitet. Aber von beyden ist nichts zum Vorschein gekommen.

War Gvilandin einer der ersten Königsbergischen Edhne, die nach gescheneher Verbesserung der Schulen, mit ihren hier gesammelten Kenntnissen auswärtigen Ländern nützliche Dienste geleistet haben; so erscheinet nach ihm eine große Anzahl anderer, die gleichfals in diesen Anstalten erzogen sind, und darauf nicht nur in Preußen, sondern fast in allen Reichen von Europa, ja selbst zu Aleppo in Syrien, zu Batavia in Ostindien und zu Surinam in America, als Gelehrte von vorzüglichen Wissenschaften und Verdiensten sich hervorgethan haben. So weit verbreitet sich der Segen aus wohl eingerichteten Schulen! Erwerben sich daher nicht diejenigen einen verdienten Nachruhm um die Beförderung der Litteratur, die für die Erhaltung und gute Verfassung dieser Pflanzgärten der Gelehrsamkeit Sorge tragen? Dieses hat auch bey unserer Cathedralische Ein Hochweiser Magistrat hiesiger Königl. Residenz sich immer zum rühmlichen Augenmerke gesetzt; und auch bey der jetzt erledigten Lehrstelle, ist seine Sorgfalt darauf gerichtet gewesen, daß

daß selbige so möge besetzt werden, wie es dem Unterrichte der Jugend am zuträglichsten seyn kann. Es ist daher der bisherige erste Collaborator Herr George Diech zum fünften Collegen, und zu seinem Nachfolger der zweite Collaborator Herr Michael Theodor Nagel berufen, des leßtern Stelle aber dem Studios. Theol. Herrn Paul Drost ertheilet worden. Da diese neue Lehrer den 22 Julii von dem Inspector der Schule Doct. und Prof. der Theol. und Pfarrern Herrn Graf Hochwürden, in ihre Aemter werden eingeführet werden; so werden E. Hochweiser Magistrat und alle Gönner und Freunde unserer Schule ergebenst und freundlich ersuchet, dieser Handlung, die um 9 Uhr vor Mittage ihren Anfang nimt, geneigt beizuwohnen.



R. ISTITUTO BOTANICO

Sala *C*Palco *f*

N. Inv.